Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 28 (1938)

Heft: 12

Artikel: Die Brüder Schnell als Vorkämpfer der politischen Regeneration

1830/31

Autor: Sommer, Hans

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-637542

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das späte Licht

Das Haus steht dunkel in der Nacht, Kein sichtbar Licht ist mehr entsacht. Nun taucht ein Scheiblein auf am Haus, Um Giebel schimmert's, dann löscht's aus — Löscht wie der Seufzer einer Magd, Die noch ein müdes Wort gesagt . . .

Balter Dietifer.

Die Brüder Schnell als Vorkämpfer der politischen Regeneration 1830/31

Im Juli des Jahres 1830 verjagten die Franzosen ihren letten König aus dem Hause Bourbon, Karl X. Als die Kunde von den revolutionären Borgängen in Baris nach Bern kam, sagte der Rechtsprosessor Samuel Schnell, ein Better der Männer, von denen hier die Kede sein soll, zum bernischen Staatsschreiber: Wenn er Weltgeschichte schreibe, so möge er jetzt einen Punkt machen und ein neues Kapitel ansangen. Diese kluge Urteil charafterisierte nicht nur die allgemein europäischen, sondern auch die bernischen Berhältnisse. Denn der Eindruck, die Umwälzungen der Pariser "Großen Woche" seien der Beginn eines neuen Abschnittes auch in der heimatlichen Geschichte, war weit verbreitet. Der nachmalige Landammann Eduard Blösch, damals Schreibergehilse bei seinem zustünstigen Schwiegervater, Stadtschreiber Ludwig Schnell in Burgdorf, schildert in seinem Tagebuch die bange Besorgnis, mit der man den Widerstand des französischen Boltes gegen die reaktionären Mahnahmen Karls X. verfolgte, und fügt bei: "Nie trat das Gesühl, daß mit dem ihrigen auch unser Schicksal sich entscheide, mit größerer Klarheit als jeht vor die Seele eines Jeden." Bolser Ungeduld erwartete man in Burgdorf die französischen Zeitungen. Als nach zwei langen Tagen der "Constitutionnel" wieder anlangte, stellte sich turzerhand einer auf ein Fäßchen und las das Blatt der harrenden Menge laut vor.

So zündend war der von Paris her überspringende Funke, so ausgeprägt das Bewußtsein einer angebrochenen Zeitenwende, daß sich daraus eine grundlegende Latsache ohne weiteres ergibt: Wie anderwärts, war auch in Bern der politische Umschwung weitgehend vorbereitet. Die Julirevolution beschleunigte lediglich einen Prozeß, der das staatliche Leben seit

langem umzuwandeln begonnen hatte.

Einmal drohten dem Patriziat, das den bernischen Staat durch eine sorgfältige, uneigennützige Leitung zu stolzer Größe geführt hatte, eine Reihe innerer Gefahren. Neue soziale Berbältnisse hatten sich gebildet. Eine Zeit vermehrter Industrie mit Handels= und Spekulationsgeist war herausgestiegen. Ihrer hohen Auffassung von Staatswohl und Standessehre entsprechend, standen die Patrizier bei dieser wirtschaftlichen Betriebsamkeit abseits und beschränkten sich auf ihre Regentenausgabe, die wie von alters her wohl innere Genugtung, nicht aber äußern Reichtum einbringen konnte. So geschah es, daß das Patriziat allmählich vom jungen Wirtschaftsglück seiner Untertanen überschattet wurde, ein Zustand, der dem aristofratischen Führeranspruch früher oder später verderblich werden mußte.

Alehnlich stand es auf dem Gebiete der Bildung. Ein strenges aristofratisches Standesbewußtsein hatte von jeher den Berzicht auf Gelehrsamkeit und individuelle Geistesrichtung bedeutet. Nun sah sich mancher Patrizier von der an den deutschen Universitäten geschulten Intelligenz des gehobenen Bürgerstandes überslügelt. Das erhöhte Selbstbewußtsein der intellektuellen Untertanen konnte gefährlich werden.

Wehr noch als die sozialen und geistigen Gewichtsverschiebungen arbeitete eine gesetzeberische Mahnahme des Patriziats dem Liberalismus in die Hände: die Bereinheitlichung des bernischen Rechts, besorgt durch den erwähnten Prosessor Samuel Schnell in den Jahren 1820 bis 30. Die bernische Aristokratie war entstanden als Spize eines forporativ aufgebauten Staates, der seinen Gliedern eigenes Recht und eigene Berwaltung gewährte. Diese lockere Form staatlicher Zusammengehörigkeit hatte dem mittelalterlichen Leben entsprochen. Seit der Reformation aber ging der Austausch von Gütern, Gedanken und Menschen über die alten Schranken hinweg; Zusammensfassung, Ausgleich und Einheit taten deshalb not; das Ortsrecht hatte sich dem Staatsrecht unterzuordnen. Indem das bernische Patriziat den notwendigen Schritt zur Schaffung der kantonalen Rechtseinheit tat, entzog es sich aber selbst den Boden, war doch der Ständestaat sein natürlicher und notwendiger Unterbau. Der Bollstaat bahnte der Bolksberrschaft den Weg.

Fragt man nach der Wesensart des nach der Julirevolution stets hestiger brausenden neuen Geistes, so sindet sich darin bernisches mit allgemein europäischem Gedankengut vermischt. Bernisch ist vor allem das ausgeprägte Krast- und Seldstbewuhlsein, das gepslanzt zu haben sich die Aristotratie zur Ehre unrechnen dars. Bernisch auch die dunklen Erinnerungen an unbestimmte uralte Freiheitsrechte des Bolkes. Wenn dagegen die Führer der neuen Bewegung häusig an die bloß theoretischen Freiheiten der Helvetis erinnerten, so äußert sich darin bereits kärker der große weltanschauliche Gegensah der Zeit: Ausgestärtes Naturrecht gegen historisches Recht. Die Gottgewolltheit alles historisch Gewachsenen, langsam Gewordenen, des leberlieserten und Erprobten wurde in Frage gestellt. So tut sich hinter dem demotratischen Krogramm der gewaltige Hintergrund des Ausstäutungszeitalters aus.

"Wo bleibt Bern?" fragte man sich im Schweizerland, als es schien, die liberale Idee wolle auf ihrem Siegeszug durch die Kantone einzig Bern beiseite lassen. Röstlich schildert Gotthelf das Temperament des Berner Bolses: "Das Bols erwacht allmählich, ist aber noch schlafsturm und weiß nicht recht, auf welche Seite es aus seinem vertroleten Bette kann . . "Die schwer bewegliche Masse muste also erst aufgerüttelt werden. Dies beiorgten in konsequenter Ausstärungsarbeit die Führer der Landstädte, in vorderster Linie die drei Brüder Schnell in Burgdorf. Bersuchen wir, uns ihr Bild und Wesen im kurzen Jügen zu vergegenwärtigen.

Die Schnell find die Söhne des Notars Johannes Schnell, der während der helvetif als Diftrittsstatthalter von Burgdorf amtete. Der älteste, Johann Ludwig, kurz Ludi genarmt, erst Umtsschreiber, dann Stadtschreiber von Burgdorf, war ein Mann von gewaltigem Körperbau und großer Stärke, von dessen Entschlossenheit und Berwegenheit man sich mancherlei erzählte. Seit 1814 vertrat er den Wahlkreis Burgdorf im Großen Rat. Seiner ganzen Beranlagung entsprechend nahm er im Kamps gegen das Patriziat eine sehr versöhnliche Haltung ein. "Sein Herz war von unerschöpflicher Güte, sein ganzes Wesen zusammengesett aus Milde und Kraft", berichtet sein Enkel. Er war mit einer Patrizierstochter verheiratet; dies verstärkte seine vermittelnde, ganz und gar unrevolutionäre Haltung. In den grundsählichen Fragen kannte freilich auch er kein Nachgeben, so schwer das bleibende Zerwürsins mit dem Schwiegervater aus ihm und seiner Battin lasten mußte.

Für Hans, den jüngsten der drei Schnell, war der Bruch mit dem herrschenden System ebenfalls nicht seicht. Als Professor für Naturgeschichte in Bern trat er täglich in Berührung mit dem Patriziat, das troß seiner Ermattung noch Männer von stärkster, achtunggebietender Prägung hervorbrachte. Auch der Umstand, daß sein Better und Schwiegervater Samrel Schnell in zweiter Ehe mit einer Patrizierin verbunden war, segte beiden Professoren eine gewisse Mäßigung auf. Iwar war Hans Schnell eine leicht erregbare, zu Ueberschwengsschleit und Uebertreibung neigende Natur. "Donnert können sich die Leute denn nicht daran gewöhnen, vier zu denken, wenn ich sünf sage!" soll er sich einmal entschuldigt haben. Im Gegenfatz zu Ludwig war er eher gedrungen als schlant; aber er trug einen herrsichen Kopf mit schönen Augen voll Feuer und Geist. Seine glänzende Kednergabe, sein imponierendes und doch gewinnendes Wesen machten ihn bald zum Liebling des Bolses.

Die treibende Araft, der Kopf der Familie war Karl, der Zweitgeborne. Neben den Gestalten seiner Brüder erscheint er von der Natur sast stiesemütterlich behandelt. Er war gedrungener und kleiner, hatte auch weniger gewinnende Gesichtszüge als Hans. Aus seinem Bildnis sprechen trotziges Selbstbewußtein und eine bittere Wenschenverachtung. Es drückt aber nur eine Seite seines Wesens aus. In dem eingesteischten Inngesellen wohnte eine weiche, leicht verwundbare Seete, der Menschensssüchtige, Berbitterte, Trotzige sehnte sich Zeit seines Lebens nach

Freundschaft, Wärme und Anlehnung; der sich überlegen Gebärdende fühlte sich sehr oft unsicher. Innerlich, zum Teil auch äußerlich ruhelos, fämpste er sich durch die Jahre, — eine von echter Tragif umwitterte Gestalt.

Früh schon wurde er von einem leicht verletzbaren Untertanenstolz geleitet. Der junge fähige Jurist, der sich in Heidelberg den Doktorhut geholt hatte, war nicht einmal dazu zu bewegen, die bernische Fürsprecherprüsung abzulegen. Dagegen kannte man ihn im Bernerland bald als eifrigen Unwalt gegen amtliche Uebergriffe. Wer sich von irgend einer Umtsperson ungerecht behandelt glaubte, nahm den Weg nach dem innern Sommerhaus bei Burgdorf unter die Füße, um beim "Dötti", bei "Kari" Hiss zu holen. Wit besorgten Blicken versolgte man von Bern aus die wachsende Volkstümlichkeit des unbequemen Burgdorfers. Gerne hätte man ihm das Handwerf gelegt, allein Schnell war auf der Hut, — als nicht patentierter Unwalt hatte er doppelt Ursache dazu. Zwar stand das Patriziat selber nicht mehr geschlossen da. Samuel Schnell schreibt ihm darüber einmal: "Es sind mehrere Glieder des Kleinen Kaths, die Ihre Arbeiten sehr zweckmäßig sinden und froh sind, daß die Leute Iemand sinden, der den Landwögten ihre schmutzige Wäsche aushängt . . ."

Im Kampf gegen jede Art von Bevormundung nahmen die Liberalen vor allem die Zenjur auf's Korn. Mit Recht erblickten sie in der freien Presse eine erste Borbedingung der politischen Handlungsfreiheit und das vorzüglichste Mittel zur politischen Erziehung des Bolkes. Karl Schnell vor allem griff mit nimmermüdem Eiser in den Kampf der Geister ein. Solange die freie Meinungsäußerung in bernischen Landen verboten war, bediente er sich eines zensurfreien Blattes der Osschen, der in Trogen erscheinenden Appenzeller Zeitung. Hier konnte frei und ked über die brennenden Fragen der Zeit und des eigenen Kantons gesprochen werden. Das Blatt verbreitete sich im Bernbiet bald so staat, daß es am 22. November 1830 von der besorgten Obriakeit verboten wurde.

Es fehlt in Schnells Artifeln nicht an scharfen Anklagen; dann und wann triumphiert die haßerfüllte Leidenschaft über den klug abwägenden Berstand, das verletzte Gefühl über sachliche Erwägungen. Dennoch wäre es falsch, in Karl Schnell nur den Revolutionär zu sehen. Auch er wollte die Brücken zur Bergangenheit nicht abbrechen. Noch im November 1830 erhofste er eine gütliche Bereinbarung mit der Obrigkeit, so das "Bolk und Regierung unauslösbar Eines" sein könnten.

Unter der disziplinierten Leitung von Stadtschreiber Ludwig Schnell wurden die Fragen und Aufgaben der Zeit im Burgdorfer Leist, einer Wochengesellschaft, leidenschaftlich erörtert. So maßvoll das Borgehen, so grundsätlich neu war das Ziel dieser begeisterten Liberalen: Bern sollte ein Bolksstaat werden, es sollte eine Verfassung erhalten, die die oberste und letze Gewalt in die Hände des Volkes legte. Bolkssouveränität dieh das Zauberwort jener Tage. Als die Regierung von den Besprechungen in Burgdorf Renntnis erhielt, verbot sie den Neuerern, sich weiterhin mit Verfassungsfragen zu befassen. Die Anfrage von Burgdorf, welches denn der gesehliche Weg sei, Wünsche vorzubringen, wurde ungnädig und ausweichend beantwortet. Da ließen die Burgdorfer im Einverständnis mit ihren Freunden im Seeland und Jura die geplante Eingabe an die Regierung drucken und durch Handelsseute im ganzen Kanton verbreiten. So griff die Gärung auf immer weitere Kreise über. Da und dort singen Heißsporne sogar an, ohne zu wissen wassen Wassen Wassen von Biel begingen ganze Scharen Waldfrevel und beriesen sich bei dem wilden Tun auf die angebrochene neue Zeit. Angesichts der bestrübenden Vorfälle kamen die Schnell auf den Gedanken, ihre Gesinnungsfreunde zu einer klärenden Besprechung zusammenzurusen.

Die Bersammlung fand Sonntag den 3. Dezember 1830 in Burgdorf statt. Zu Fuß, zu Pferd und zu Wagen langten rund 300 Mann an. Zum erstenmal hielten hier Hans und Karl Schnell zündende Ansprachen. Umsonst versuchte der junge Oberamtmann von Effinger, im Namen der Regierung die Versammlung aufzulösen. Die Liberalen hatten sich gefunden und ließen sich nicht mehr einschüchtern. Am Abend des denkwürdigen Tages erhielt Stadtschreiber Ludwig Schnell den Austrag, im Großen Rate den Antrag zu stellen, die Regierung möge die Wünsiche des Volkes entgegennehmen.

Der neue Borstoß der Burgdorfer wirkte. Zur allgemeinen Neberraschung beantragte Schultheiß von Fischer am 6. Dezember im Großen Rate selber, das Bolt sei einzuladen, seine Wünssche vorzubringen. Eine Kommission sollte die Eingaben sichten und darüber Bericht erstatten. Der Große Rat stimmte diesen Unträgen einmütig zu. Damit war der Weg zur Verfassungsänderung vorgezeichnet. Jubelnd empsing man in Burgdorf die strobe Nachricht.

Run harrte der Schnell eine neue Aufgabe. Sie wußten, daß ihre formalpolitischen Ziele nur zum kleinsten Teil in das Gedankengut des Bolkes eingedrungen waren; wer überhaupt aufzuhorchen begann, erwartete von einer kommenden Neuerung vor allem wirtschaftliche, handgreisliche Borteile. Die Wünsche konnten also leicht ins Materielle abgleiten und zu regionaler Zersplitterung führen. Um der ganzen Bewegung die gewollte Kichtung zu geben, faßte deshalb Karl Schnell in einem Brogramm von 18 Punkten die Hauptsorderungen kurz und knapp zusammen; obenan stand das Begehren der Bolkssouveränität. Das Blättchen wurde sleißig abgeschrieben und sand seinen Weg durch das ganze Land. Viele kamen selber zum "politischen Doktor", um zu erfahren, was man wünschen sollte. Rach dem 6. Dezember glich das Sommerhaus einem Wallsfahrtsort.

Inzwischen nahm die Erregung im Bolke zu. Ein wilder Broschürenkampf entbrannte. Im Seeland erhoben sich Freibeitsbäume, im Jura kam es zu gefährlichen Ausläusen. Umsonst hatte die Regierung gehofft, an der Tagsatung einen Halt zu bekommen; diese beschloß am 27. Dezember, sich in die innern Streitigkeiten der Kantone nicht einzumischen. Auf eigene Faust begannen deshalb einzelne Mitglieder der bern. Regierung, voran der unnachgiedige Seckelmeister von Muralt, aus französischen Diensten heimkehrende Söldner, sogenannte Kote, anzuwerben. Dies steigerte die Empörung im Bolke. Der Bürgerfrieg drohte, als man da und dort von einem Zug gegen die Hauptstadt zu reden ansing.

Nun griffen die Schnell wieder ein. Um unbesonnenen Streichen zuvorzukommen, riefen fie die Liberalen des Kantons auf den 10. Januar 1831 nach Münfingen zusammen. Statt der erwarteten hundert Bersonen fanden sich gegen 1500 in der dortigen Kirche ein, nach Karl Schnells Urteil die rechtschaffensten, friedlichsten und ordnungsliebendsten Männer des Kantons. Unter Hans Schnells Leitung nahmen die Verhandlungen einen ruhigen, würdigen Verlauf. Als gar die Nachricht eintraf, die Werbung der Koten sei abgestellt, schien der Boden für eine gütliche Bereinbarung mit der Obrigkeit vollends geebnet. Man neigte allgemein zu der Ansicht, die bestehenden Behörden seien mit der Ausarbeitung einer neuen Berfaffung zu beauftragen. Da wurde Karl Schnells Auftreten zu einer Neberraschungsszene. Eigenmächtig und impulfiv warf er einen völlig andersgearteten Gedanken in die Bersammlung: Das geeignetste Mittel, die Ruhe im Lande wieder herzustellen, sei die Wahl eines besonderen Verfassungsrates. Der Vorschlag erschreckte die Führer, fand aber, wie Blösch migbilligend schreibt, den "lärmenden Beifall" der großen Masse; das zustimmende Echo im Lande herum war so stark, daß die patrizische Regierung drei Tage nach der Münsinger Versammlung abdankte. Mit würdigen Worten gab der letzte Schultheiß des alten Bern im Namen seines Standes der Boltsherrichaft den Beg frei.

Es versteht sich von selbst, daß das Volk seine bisherigen Führer bei der nun einsehenden Aufbauarbeit sür das neue Staatswesen in vorderster Linie zu sehen wünschte, zunächst im Versassungerat, dann in den seitenden Behörden. Dies war umso verständlicher, als die Mehrzahl der Patrizier sich schmolsend abseits stellte. Nur widerstrebend, in bitterm Widerstreit zwischen Pflicht und Neigung, nahmen Karl und Hans Schnell die ihnen zugedachten Uemter an, während Ludwig sich bald gänzlich aus der Politik zurückzog. Sie und mit ihnen das ganze Bernervolk sollten in diesen ersten Sturmsahren der Regeneration in entäuschenden Ersednissen aller Art die tiese Wahrheit des Sahes ersahren, mit dem die neue Regierung in ihrem Aufruf vom

21. Oftober 1831 übersteigerte Erwartungen dämpfte:

Ernte kann nicht sogleich auf die Aussaat folgen.

Hans Sommer.